

Er vertraute sich auf einen andern, höheren Schutz, ohne den — die Worte seines Vormundes klangen in seinem Herzen wieder — alle Fürstenbriefe und alle Geschütze der Welt uns nicht zu retten vermögen.

Die Goldsucher ließen ihn ziehen.

Der tapfere Hojeda lächelte verächtlich. Castaneda aber grüßte ihn und sprach: „Viel Glück, Herr Haciendero, aber man braucht nicht über den Ozean zu segeln, um das zu erreichen. Ein Kuhhirt hättest du auch in Spanien werden können!“

Marchena achtete nicht mehr auf diese Reden. Er ging seines Weges und dachte sich im stillen: „Wenn sie trotz allen Goldes hungern werden, werden sie schon zu dir kommen!“

5. Der königliche Amtmann.

Monate waren vergangen. Auf einer Anhöhe im Königsgau erhob sich die kleine Hacienda; ein kleines, aber schmuckes Häuschen mit einer Veranda. Auf ihr saß am Abend Amtmann Marchena und ließ seine Blicke über sein Königreich schweifen.

Auf der nach Norden gelegenen Hausseite, wo die Veranda angebracht war, wucherten bunt blühende tropische Lianen empor, auf den andern Seiten aber hatten sich die Weinreben bereits entwickelt und blühten zum erstenmal auf Hispaniola. Vor der Veranda in geschützter Lage sah man Beete mit allerlei Küchengemüse: hier standen Radieschen, dort grünte die Petersilie; dort kletterten an dicken Zwingen, die in die Erde eingerammt worden waren, gelbblühende Gurken und Melonen empor: Europas Kinder, denen es unter den Tropen wohl gefiel.

Amtmann Marchena hatte seine Freude daran, aber Amtmann Marchena war ein kluger Mann. Er wußte wohl, daß